

anderen benediktinischen Observanzbewegungen der Zeit: Valladolid, Bursfelde, Chezal-Benoît. Mit einer Sympathie, die gewiß nicht von allen Benediktinern geteilt wird, beschreibt Fois den straff-zentralistischen Aufbau der Kongregation nach dem Motto (aus der Bulle Eugens IV. vom 23. 10. 1432): *unum corpus et una congregatio*. Das Definitorium des Generalkapitels war auf Grund dieser Verfassung eine Art „superabate“ oder „abate collegiale di tutta l'Italia“ (245). Immerhin hat die Kongregation mit dieser Radikalkultur Erfolg gehabt: Im 16. Jh. hatte sie etwa 50 Neuprofessen jährlich und erreichte im 2. Jahrzehnt des 16. Jhs. die Zahl von rund 3000 Mönchen.

Zum Schluß sei noch auf den Beitrag von *Giorgio Picasso, L' „Imitazione di Christo“ e l'ambiente di S. Giustina (263–276)* aufmerksam gemacht, den der Rez. mit besonderer Freude gelesen hat. Hier wird endlich einmal von einem kompetenten italienischen Historiker in gelassener Weise zum alten Problem der Herkunft der „Imitatio Christi“ Stellung genommen. Picasso gibt eine vorsichtig abwägende Darlegung der Daten zur Präsenz der „Imitatio Christi“ im Italien des 14. und 15. Jhs. Zur Frage der Kenntnis der „Imitatio Christi“ in Melk vgl. jetzt die Notiz von *J. Angerer, CCM XI,1 (Siegburg 1985)*, p. CLXXV sq. zum Melker Cod. 1648 aus der Zeit zw. 1421–1424.

Rom-Gerleve

Pius Engelbert OSB

REICHOLD, ANSELM: *Haus- und Familiengeschichte des Dorfes Großenhag/Scheyern*. 640 Seiten, 29,50 DM, zu beziehen durch die Klosterpforte Scheyern.

In dem vorliegenden Werk unternimmt es der Verfasser, die Besitzverhältnisse der etwa 120 „Uranwesen“ des Dorfes Großenhag/Scheyern seit der Gründung des Dorfes, um 1400, genau zu beschreiben. Aufgrund der Aufzeichnungen in den fast lückenlos noch vorhandenen Salbüchern, in den verschiedenen Steuerregistern, einzelnen Grundbeschreibungen und der Pfarr-Matrikeln werden die Namen der Besitzer, ihre Verheirathungen, ihre Angaben und Steuern und sonstige Ereignisse aufgeführt. Dabei ging es dem Verfasser vor allem darum, einen Einblick zu geben in die wirtschaftlichen Verhältnisse. Daher sollte die Möglichkeit geschaffen werden, die veränderlichen Abgaben in Beziehung zu setzen zum veränderlichen Wert des jeweiligen Anwesens.

Um gesuchte Namen leichter zu finden, ist ein umfassendes Namensverzeichnis beigelegt. Interessant dürfte auch ein Beitrag sein „Rundgang durch das Dorf Großenhag/Scheyern vor 150 Jahren nach den Aufzeichnungen des Schreinermeisters Johann Winter, 1857“, der das Dorfmilieu von damals beschreibt.

Das Werk enthält noch folgende Kapitel:

Das Kloster Scheyern als Grundherr im Dorf Großenhag/Scheyern

Die Entwicklung der Ortschaft Großenhag/Scheyern

Die verschiedenen Abgaben (Gilt, Stift, Leibstift, Steuern, usw.)

Haus- und Familiengeschichte der einzelnen Anwesen des Dorfes Großenhag/Scheyern, von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart.

Namensverzeichnis, alphabetisch geordnet (75 Seiten, 6000 Namen)

Anhang mit verschiedenen Tabellen und Lagesskizzen.

Das Buch dürfte nicht nur für die Bewohner des Dorfes Großenhag/Scheyern von Bedeutung sein, sondern auch für jeden Heimat- und Geschichtsforscher viele wertvolle Hinweise bieten.

Scheyern

A. R.

ALFRED GOLDMANN: *Meinrad Spieß – Der Musikerprior von Irsee*. Schwäbische Heimatkunde Bd. 5; Konrad Verlag Weißenhorn 1987. Steintafel der Familie, 92 Seiten.

Der Autor hat als pensionierter Stadtbeamter in Kaufbeuren sein Lebenswerk P. Meinrad Spieß gewidmet, der fast 200 Jahre lang völlig vergessen war, ein Schicksal, das er mit anderen bedeutenden Musikern teilte. Dies war es auch, was den verdienten Autor

bewegte, den Barockkomponisten zu studieren und ihm, dem „vergessenen Prior“ von Irsee schon 1954 ein „Lebensbild aus Bayerisch-Schwaben“ (III, 285) zu widmen.

Der Autor beschreibt Herkunft und Familie, aus der Augsburger Hochstiftischen Herrschaft Honsolgen stammend. Der Sohn Matthäus Spieß (* 24. 8. 1683) empfing „Unterricht und Studium“, der übliche beginnende Lebensweg eines „Singknaben und Ministranten“ im Reichsstift Irsee. Der begabte Musiker wurde nach Ottobeuren geschickt, „um sich in den Studien und der Musik zu vervollkommen“. 1701 trat er ins Noviziat ein, 1706 wurde er Subdiakon, 1707 erhielt er die Priesterweihe. P. Meinrad begann sein Klosterleben, übernahm die verschiedensten Ämter und Pflichten als Prior, Ökonom, Pfarrvikar, Novizenmeister und wieder Prior. Seine musikalischen Studien führten ihn nach München, „Um sich unter Kapellmeister Bernabei noch mehr zu vervollkommen“, in Irsee selbst bekleidete er das Amt des „Chori Director“.

Interessen und Beziehungen führten den Komponisten in die Welt der Musik. In geistlicher Freundschaft war Spieß der Kaufbeurer Franziskanerin M. Crescentia Höß verbunden. Im Kontakt zu Musikgrößen seiner Zeit führten die Wege seines Schaffens zu den berühmten Kompositionen. Druckwerke wanderten hinaus aus Irsee, zahlreiche Handschriften sind noch erhalten.

Höhepunkt seines Lebenswerkes wurde ein wieder sehr beehrtes und sehr beachtetes Werk: „Tractatus Musicus compositorio – practicus. Das ist ‚Musicalischer Tractat‘“. Diesem einmaligen Werk ist ein Frontispiz beigelegt mit allegorischen Darstellungen der Wissenschaften und Künste sowie dem Porträt des Abtes Anselm Erb von Ottobeuren, dem das Werk gewidmet ist. Im Anhang des „Tractatus musicus“ findet sich ein Verzeichnis aller seiner gedruckten Werke: „Specification aller meiner musicalischen Wercken so im Druck heraus seyend.“ Es sind dies 7 Werke bei verschiedenen Verlegern erschienen. Die Ausstrahlung dieses Tractats erfolgte bis in die verschiedensten Bibliotheken nach London, Den Haag, Paris, Wien, Göttingen, Moskau, New York und San Francisco.

Als Lehrer für Komposition und Musikpflege erhielten von P. Meinrad Spieß nicht nur Schüler im Kloster selber Unterricht, insbesondere erfuhren die Mitbrüder von Ottobeuren und weiteren Stiften diesen Vorzug. Besondere Anerkennung erfuhr Spieß 1743 durch die Mitgliedschaft in die „Correspondierende Societät der musicalischen Wissenschaften in Deutschland“. Dem Organ der Societät „Musikalische Bibliothek oder Gründliche Nachricht . . . von alten und neuen musicalischen Schriften“ von 1752, verdanken wir das einzige erhaltene Porträt von P. Meinrad Spieß, ein Kupferstich von den Gebr. Klauer-Augsburg. Der Autor erwähnt die maßgeblichen Einflüsse des verdienten Musikers als Orgelsachverständiger, der auch als Ratgeber für Riemp in Ottobeuren zutrifft sowie sein Wissen und seine Erfahrung als Glockenexperte. Er beschließt den Weg des Irseer Priors mit dem „Lebensende“ am 12. 6. 1761. Dem Autor verdanken wir ein Ruhmesblatt unserer Ordensgeschichte und der Geschichte Schwabens.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

Hl. Willibald 787–1987. Kündler des Glaubens. Pilger-Mönch-Bischof. Katalog zur Ausstellung. Hgg. von Brun Appel, Emanuel Braun, Siegfried Hofmann. Bischöfliches Ordinariat Eichstätt 1987. 252 Seiten, 49 Farbabbildungen.

Dem umfangreichen Katalog ist ein Geleitwort von Bischof Dr. Karl Braun gewidmet. Das Vermächtnis von Prälat Prof. Andreas Bauch († 1985) umreißt im Vorwort die Konzeption in ihren Grundzügen und Perspektiven, als die Verwirklichung des Bistumshistorikers und treuen verewigten Diener seiner Heimat (Siegfried Hofmann). Der bayerische Kirchenhistoriker Andreas Kraus beschreibt: „Der heilige Willibald von Eichstätt – Person, Zeit und Werk“. Ausführlich wird „das Bild des heiligen Willibald in der Kunst“ beschrieben (Emanuel Braun). „Das Leben des heiligen Willibald“ umschreibt Ernst Reiter. Aufschlußreich erstellt der verdiente Bistumsarchivar Brun Appel die: „Zeittafel zum Leben des heiligen Willibald“. Ein Kapitel Geschichte stellt Franz Heiler vor: „Die Organisation der angelsächsischen Landeskirche bis zum Weggang Willibalds 721“. Die Fortsetzung im Beitrag „Die angelsächsische Mission“ bearbeiten Doris Hagen / Wolfgang